

KÖLNER ZEITSCHRIFT FÜR SOZIOLOGIE UND SOZIALPSYCHOLOGIE

HERAUSGEGEBEN VON RENÉ KÖNIG

Sonderheft 6

*Probleme  
der Religionssoziologie*

Herausgegeben von Dietrich Goldschmidt und Joachim Matthes



1962

WESTDEUTSCHER VERLAG · KÖLN UND OPLADEN

ISBN 978-3-663-03983-9

ISBN 978-3-663-05429-0 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-663-05429-0

# KÖLNER ZEITSCHRIFT FÜR SOZIOLOGIE UND SOZIALPSYCHOLOGIE

Herausgegeben von Prof. Dr. René König, Universität Köln

Unter Mitarbeit von Prof. Dr. Theodor W. Adorno, Frankfurt; Prof. Dr. Hans Paul Bahrdt, Hannover; Prof. Dr. Eduard Baumgarten, Mannheim; Prof. Dr. Richard F. Behrendt, Bern; Prof. Dr. Arnold Bergsträsser, Freiburg; Prof. Dr. Karl Martin Bolte, Hamburg; Prof. Dr. Friedrich Bülow, Berlin; Prof. Dr. Ralf Dahrendorf, Tübingen; Prof. Dr. Emerich K. Francis, München; Prof. Dr. Arnold Gehlen, Speyer; Prof. Dr. Martin Heydrich, Köln; Prof. Dr. Peter R. Hofstätter, Hamburg; Prof. Dr. Max Horkheimer, Frankfurt; Prof. Dr. Carl Jantke, Hamburg; Prof. Dr. Heins Kluth, Hamburg; Prof. Dr. René König, Köln; Prof. Dr. Hans Joachim Lieber, Berlin; Prof. Dr. Alfred von Martin, München; Prof. Dr. Johann Mokre, Graz; Prof. Dr. Wilhelm Mühlmann, Heidelberg; Prof. Dr. Alfred Müller-Armack, Köln; Prof. Dr. Karl Valentin Müller, Nürnberg; Prof. Dr. Ludwig Neundörfer, Frankfurt; Prof. Dr. Helmut Petri, Köln; Prof. Dr. Helmut Plessner, Göttingen; Prof. Dr. Heinrich Popitz, Basel; Prof. Dr. Leopold Rosenmayr, Wien; Prof. Dr. Alexander Rüstow, Heidelberg; Prof. Dr. Gottfried Salomon-Delatour, Frankfurt; Prof. Dr. Helmut Schelsky, Münster; Prof. Dr. Alexander von Schelling, Zürich; Prof. Dr. Max Graf Solms. Marburg; Prof. Dr. Max E. Graf Solms, Wilhelmshaven; Prof. Dr. Karl Gustav Specht, Nürnberg-Erlangen; Prof. Dr. Otto Stammer, Berlin; Prof. Dr. Emil I. Walter, St. Gallen; Prof. Dr. Leopold v. Wiese, Köln; Prof. Dr. Gerhard Wursbacher, Kiel.

Redaktionssekretär: Dr. Dietrich Rüschemeyer, Universität Köln

## Inhaltsübersicht des 6. Sonderheftes

### *I. Allgemeiner Teil*

Die religionssoziologische Forschung in der Bundesrepublik Deutschland. Von Prof. Dr. Dietrich Goldschmidt, Pädagogische Hochschule, Berlin, und Kirchliche Hochschule, Berlin	1
Was ist Religionssoziologie? Von Dr. Pieter Hendrik Vrijhof, Soziologisches Institut der Reichsuniversität Utrecht	10
Über die Religionssoziologie bei Emile Durkheim. Von Prof. Dr. René König, Universität Köln	36
Elementare Fragen einer Soziologie der Religion. Von Prof. Dr. Wilhelm E. Mühlmann, Universität Heidelberg	50
Bemerkungen zur Säkularisierungsthese in der neueren Religionssoziologie. Von Dr. Joachim Matthes, Wissenschaftliches Institut des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland, Bonn	65
Ideologienbegriff und Religionssoziologie. Von Dr. Norman Birnbaum, Nuffield College, Oxford	78
Religionskritik und utopische Revolution. Von Dr. Peter Christian Ludz, Freie Universität Berlin	87
Bedeutung, Möglichkeiten und Grenzen der Soziologie des Protestantismus in theologischer Sicht. Von Prof. Dr. Roger Mehl, Universität Straßburg	112

### *II. Spezieller Teil*

Die Religionssoziologie in den Vereinigten Staaten von Amerika. Ein Bericht über die theoretisch orientierte Forschung Von Prof. Dr. Gerhard Lenski, University of Michigan, Ann Arbor, Mich.	123
Probleme der Religionssoziologie in Italien. Von Prof. Dr. Sabino S. Acquaviva, Universität Padua	149

Staatskirche und Entkirchlichung in Schweden. Von Dr. <i>Berndt Gustafsson</i> , Universität Lund . . . . .	158
Die Wirkungen des sozialen Wandels auf die katholische Religion in Lateinamerika. Von <i>François Houtart</i> , Centre de Recherches Socio-Religieuses, Brüssel . . . . .	166
Religiöse Reformbewegungen in Süd- und Südost-Asien. Von Prof. Dr. <i>Willem F. Wertheim</i> , Universität Amsterdam . . . . .	179

*III. Aus dem Leben der Forschung*

Tendenzen und Probleme der kirchensoziologischen Forschungen. Von Priv.-Doz. Dr. <i>Trutz Rendtorff</i> , Institut für Christliche Gesellschaftswissenschaften, Universität Münster	191
Ergebnisse und Ansätze pfarrsoziologischer Bemühungen im katholischen Raum. Von Dr. <i>Egon Golomb</i> , Pastoralsoziologisches Institut des Bistums Essen und des Erzbistums Paderborn, Essen . . . . .	202
Über das Problem der Objektivität in der religionssoziologischen Forschung. Von <i>Edvard Vogt</i> , Sentrum for Kultur- og Religionsforskning, Bergen . . . . .	214
Methodologische Probleme der religionssoziologischen Forschung in Frankreich. Von Dr. <i>François-Georges Dreyfus</i> , Institut d'Études Politiques, Universität Straßburg . . . . .	223
Kirche und Sekte I. Einblick in eine empirische Untersuchung in Form begrifflicher Erwägungen. Von Dr. <i>Peter Dienel</i> , Evangelische Akademie Loccum . . . . .	233
Kirche und Sekte II. Soziologische Betrachtungen über Gruppendifferenzierungen innerhalb des Christentums. Von Dr. <i>Walter Goddijn</i> , ofm, Katholiek Sociaal-Kerkelijk Instituut. Rotterdam . . . . .	243
Aus der Arbeit der « Fédération Internationale des Instituts Catholiques de Recherches Socio-Religieuses et Sociales ». Von Dr. <i>Linus Grond</i> , ofm, Fribourg . . . . .	254

*IV. Bibliographischer Anhang*

Ausgewählte internationale Bibliographie zur neueren Religionssoziologie. Zusammen- gestellt und bearbeitet von <i>Siegfried Schneider</i> , Hamburg . . . . .	264
--	-----

REDAKTIONELLE BEMERKUNGEN

Die Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie ist eine neue Folge der bis zum Jahre 1934 erschienenen Vierteljahreshefte für Soziologie. Dieser dreizehnte Jahrgang der „Zeitschrift“ bildet in der Reihenfolge der „Vierteljahreshefte“ den 25. Jahrgang. Alle redaktionellen Zuschriften und Sendungen bitten wir nur an die Redaktion der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Köln-Lindenthal, Meister-Ekkehart-Str. 11 II, zu richten. Geschäftliche Zuschriften, Anzeigenaufträge usw. nur an den Westdeutschen Verlag, 567 Opladen, Ophovener Str. 1—3, Telefon 10 19, erbeten. — Wir bitten, Besprechungsexemplare neu erschienener Werke der Soziologie und aus dem engeren Kreis ihrer Nachbarwissenschaften nur an die Redaktion zu senden. Die Auswahl der Arbeiten zur Rezension behält sich die Redaktion vor. Rücksendungen unverlangter Bücher können nicht vorgenommen werden. — Jährlich erscheinen vier Hefte im Gesamtumfang von ca. 700 Seiten. Der Bezugspreis beträgt DM 14,50 für das Einzelheft. DM 50,— jährlich, bei Vorauszahlung bis zum 1. 2. des laufenden Jahrgangs DM 45,—. Der Preis von Sonderheften beträgt innerhalb des Abonnements DM 7.50. Die Hefte sind zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlag. — Für alle Beiträge behält sich der Verlag alle Rechte vor, auch die des Nachdrucks, der Übersetzung in fremde Sprachen sowie der fotomechanischen Wiedergabe, jedoch wird gewerblichen Unternehmen die Anfertigung einer fotomechanischen Vervielfältigung (Fotokopie, Mikrokopie) für den innerbetrieblichen Gebrauch nach Maßgabe des zwischen dem Börsenverein des Deutschen Buchhandels und dem Bundesverband der Deutschen Industrie abgeschlossenen Rahmenabkommens gestattet. Werden die Gebühren durch Wertmarken entrichtet, so ist eine Marke im Betrage von DM —,10 zu verwenden. Druck: Druckerei Dr. Friedrich Middelhaue GmbH., Opladen

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

# I. Allgemeiner Teil

## DIE RELIGIONSZOLOGISCHE FORSCHUNG IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

Von Dietrich Goldschmidt

Solange die Soziologie in Deutschland hauptsächlich am eigenen Sozialsystem als dem Ergebnis eines historischen Prozesses interessiert war, in dessen Verlauf „Religion“ offensichtlich eine ganz wesentliche Rolle gespielt hat, oder solange sie sich Sozialstrukturen fremder, offensichtlich in bestimmten religiösen Systemen lebender Völker zuwandte, hatte die Religionssoziologie einen zentralen Platz. Dieser war um so unbestrittener, als diese Orientierung auch immer möglichst auf eine Gesamtheorie von Gesellschaft zielte. Der Einbruch des Jahres 1933 bringt in der deutschen Soziologie – trotz der späteren Arbeiten von *H. Plessner*, *A. Rüstow*, *Alfred Weber* u. a. – das einstweilige Ende der Dominanz historischer und universaler Orientierung.

Nach 1945 gewann die Soziologie in Deutschland ihre Bedeutung vor allem dadurch, daß sie sich unter amerikanischem Einfluß der Empirie zuwandte und sich in einer zunächst chaotischen gesellschaftlichen Situation – was sowohl die tatsächliche Lage der Gesellschaft als auch das Bewußtsein von der Situation betraf – dem Beziehungs- und Funktionsnetz der vorfindbaren Gesellschaft widmete. Sie suchte darin im allgemeinen ganz behavioristisch jene Gebiete zu klären, an denen die Gesellschaft wie die Soziologen das größte Interesse nahmen, die ihrer „subjektiven Primärerfahrung“ (Schelsky) am nächsten lagen: So etwa die Soziologie der Jugend, der Familie, Industrie, Politik u. ä.<sup>1</sup> Nach den vorausgegangenen Jahren der ideologischen Verblendung war dieser Schritt zum Fakten- und Detailwissen heilsam wie auch angesichts der Notwendigkeit, daß sich gerade über derartige begrenzte Studien eine neue Soziologenschaft bilden konnte, verständlich. Die Soziologie stand dabei allerdings in der Gefahr – ohne daß damit die Bedeutung von Einzelstudien gemindert werden soll –, den Gesamtzusammenhang der Gesellschaft aus dem Auge zu verlieren und damit sowohl die „soziologische Theorie“ (König) als auch die „Theorie der Gesellschaft“ (Adorno) zu vernachlässigen. So sehr die Soziologie dem Gesellschaftspolitiker Kritik und Einsicht vermitteln will, um ihm Kriterien für Entscheid und Handeln an die Hand zu geben, hier lag und liegt die Gefahr vor, daß die Soziologie ihre kritische Rolle gegenüber der Gesamtgesellschaft vernachlässigt und daß sie

als eine naiv-empiristische zum Manipulationsinstrument dieser Gesellschaft und ihrer Institutionen wird. Daher ist in Deutschland seit etwa fünf Jahren mit Recht eine Diskussion um die Probleme der Theorie entbrannt. Darauf ist hier nicht näher einzugehen.

Welcher Platz kommt der Religionssoziologie in dieser Entwicklung zu? Im zeitgenössischen Verständnis ist Religion Privatsache; sie trägt angeblich einen höchst individuellen Charakter. In den Augen wohl der Mehrheit der Menschen unserer Kultur hat sie nur mittelbar Öffentlichkeits- und Gesellschaftsbedeutung insofern, als es die Institution Kirche gibt, der sich nur eine Minderheit aktiv zugeordnet empfindet, die ihrerseits wiederum nur schwach in den Sozialwissenschaften vertreten ist. Vergewagt man sich die ganz der unmittelbaren Gegenwart zugewandten partiellen Ansätze der Soziologie nach 1945 und deren Motivation, vor allem in der „subjektiven Primärerfahrung“, so nimmt es nicht wunder, daß die Religionssoziologie – sieht man ab von einigen Daten des religiösen Verhaltens, die in anderem Zusammenhang gesammelt wurden – zunächst völlig ausfiel. Solange soziologische Theorie und Theorie der Gesellschaft nicht zentrale Themen der Soziologie waren, konnte das Thema „Religion“ keine wesentliche Bedeutung gewinnen.

Wie anderen Bereichen gesellschaftlichen Lebens, so wandte man sich schließlich im Sinne eines empirischen Enzyklopädismus auch dem kirchlichen Leben zu. Die Kirchengemeinde wurde das erste Untersuchungsobjekt. Sie stellt die greifbarste und – zumindest im Protestantismus – theologisch zentrale Manifestation der Kirchen dar, die jedoch faktisch als traditionelle Ortsgemeinde weithin mehr „Objekt“ als „Subjekt“ kirchlicher Tätigkeit ist und daher relativ mühelos zum Gegenstand empirischer Erhebungen gemacht werden konnte. In geringerem Umfang sind andere Arbeitsgebiete gefolgt: Jugendarbeit, Pfarrerschaft u. ä.

Für diese Erhebungen kamen wesentliche Impulse aus den Kirchen. Vor allem bei der Katholischen Kirche verbreitete sich ähnlich, wenn auch zögernder als in anderen Institutionen und erst nach Erfahrungen im Ausland, die Erkenntnis, daß – im Rahmen der theologisch-philosophischen Gesamtkonzeption von Katholischer Kirche und *societas perfecta* – soziologische Einsichten über das Arbeitsfeld zur Förderung eben der eigenen Arbeit zu dienen vermögen und daß daher die sogenannte Pastoralsoziologie zu einem legitimen Zweig kirchlicher Arbeit zu entwickeln sei. Wesentliche Anstöße dazu kamen aus der allmählich sich bildenden übernationalen Zusammenarbeit wissenschaftlicher katholischer Institute, über die *Linus Grond* im vorliegenden Heft berichtet, und aus bisher sieben internationalen Konferenzen, die 1949 begannen, vom westeuropäischen Katholizismus getragen wurden und die „sociologie religieuse“ zum Gegenstand haben.

Von protestantischer Seite gibt es bis heute in Deutschland kein entsprechendes allgemeines Vorgehen, wohl aber gingen Ansätze von einzelnen Personen, kirchlichen Einrichtungen und theologischen Universitätsinstituten aus. Dies liegt in der anderen theologischen Konzeption und praktischen Organisation der protestantischen Kirchen begründet. In jedem Fall verführt die scheinbare Handlichkeit der Soziologie zu dem Versuch, im pastoralen Bereich und in der Ethik sich ihrer und ihrer Ergebnisse zu bedienen, wo sie hilfreich zu sein scheinen, um ein Bild von der „sozialen Wirklichkeit“ zu gewinnen, die Soziologie aber im übrigen nicht als eine Größe eigener Art und grundsätzlicher Bedeutung zu pflegen. Im Gegenteil: Durch den Gebrauch einer partiellen Soziologie, die in naiver Weise mit einer kirchenimmanenten Begrifflichkeit wie Entkirchlichung, Säkularisierung usw. arbeitet, wird man kaum des Problems gewahr, ob denn die Soziologie weiß, was „soziale Wirklichkeit“ sei. Man bedient sich ihrer nur ähnlich, wie dies die Politiker, die Reklamefachleute, der Familienminister u. a. tun.

Es ist anzuerkennen, daß man relativ frühzeitig in beiden Konfessionen gerade durch die Doppelgleisigkeit der beteiligten Wissenschaftler – soziologisch arbeitende Theologen beider Konfessionen und theologisch interessierte Soziologen – auf die grundsätzliche Problematik einer Arbeit im Dienst einer Institution, in diesem Falle der Kirche, aufmerksam wurde. Die beteiligten Wissenschaftler vermieden es von Anbeginn an – wengleich dies nach den konkreten Arbeiten jahrelang möglich gewesen wäre – ausschließlich von Kirche oder Christentum als ihrem gemeinsamen Arbeitsgebiet zu sprechen. Sie wollten einem etwaigen Verdacht voreingenommener Begrenztheit nicht Nahrung geben und sich zugleich das Feld künftiger Arbeiten wie theoretischer Einsichten möglichst offenhalten. Wie konnte einerseits Soziologie als eigenständige, profane Wissenschaft getrieben werden? Und was bedeutete andererseits für Theologie und Kirche die Herausforderung seitens einer Wissenschaft der Krisis, die das Enttüllen der Fragwürdigkeit gesellschaftlicher Strukturen wie der gesellschaftlichen Bedingtheit menschlicher, auch theologischer Denksysteme zu ihrem Gegenstand erhebt und damit den absoluten Geltungsanspruch theologischer Wahrheit in Frage zieht? Auf protestantischer Seite, auf der man dank einer dogmatisch-ideologisch „offenen“ Theologie bereiter für Aussagen autonom „weltlicher“ Wissenschaft über Gesellschaft ist als auf katholischer Seite und wo man die Soziologie daher auch als eine grundsätzlichere Herausforderung eigenständiger theologischer Aussagen sieht, fanden sich bereits 1955 einige Soziologen und Theologen zu einem seitdem währenden Gespräch über das Wesen von Gesellschaft, Gemeinde, Kirche, über die wissenssoziologische Bedingtheit der Theologie wie über die erkenntnistheoretische Basis der Soziologie. Soweit es die Theologie angeht, ist davon hier nicht zu berichten. Festzuhalten bleibt, daß damit nicht nur das theologische, sondern auch das theoretisch-

soziologische Gespräch über das Verständnis von Soziologie und Religion etwa zur gleichen Zeit wie das allgemeine theoretische Gespräch in der Soziologie begonnen hat.

Der Wunsch nach Koordinierung der begonnenen Arbeiten, nach Methoden- und Informationsaustausch, aber auch nach theoretischer Klärung führte schließlich 1957 zur Gründung des *Fachausschusses für Religionssoziologie* in der *Deutschen Gesellschaft für Soziologie*, in dem sich wohl alle in Westdeutschland in dieser Richtung Tätigen und einige ausländische Wissenschaftler zusammengefunden haben und der seitdem alljährlich zusammenkommt<sup>2</sup>. Mit dem Band über „Die Soziologie der Kirchengemeinde“ (564) und dem Beitrag über „Standort und Methoden der Religionssoziologie“ (28), den der Autor auf dem Berliner Soziologentag 1959 die Ehre hatte vorzutragen, wurde eine erste Bilanz dieser Arbeit gezogen. Mit dem gemeindesoziologischen Band wurde gewissermaßen die erste Periode unserer Arbeit, die im wesentlichen unter Fragestellungen der Kirchen gestanden hatte und überwiegend praktisch-empirischen Problemen bei geringer theoretischer Durchdringung gewidmet war, abgeschlossen. In dem Vortrag war dem Autor vor allem wichtig, die ideologischen Beschränkungen zu durchbrechen, die ältere Religionsbegriffe für die soziologische Forschung darstellen, und aufzuweisen, daß Religion im phänomenologisch-funktionalen Verständnis „als eine Institution, das heißt als ein normatives System zu interpretieren sei, das den einzelnen befähigt, existentielle Fragen zu bewältigen und das den Zusammenhalt der Gesellschaft ermöglicht und sichert“. Daher sei „in jeder Gesellschaft und zu jeder Zeit ‚Religion‘ zu erwarten“ (28, S. 142/143). Damit waren Religion und Ideologie dicht aneinander gerückt, ohne daß in dieser Hinsicht damals bereits eine genaue Klärung vorgenommen werden konnte (vgl. den Beitrag von *Birnbaum* im vorliegenden Heft).

Die Hauptintention der Ausführungen von 1959 war eine dreifache:

1. Es sollte der Bann der partiellen Kirchen- oder gar Gemeindesoziologie durchbrochen und die empirische Erforschung von persönlichen religiösen Überzeugungen und von Ideologien unabhängig von unmittelbar kirchlichen Fragestellungen angeregt werden.

2. Es sollte die Verbannung der Religion in den Raum des Persönlich-Privaten als ein Irrtum aufgewiesen und die gesellschaftliche Bedeutung der Religion hauptsächlich in Gestalt ihrer Institutionen, eben vor allem der Kirchen, neu zum Forschungsgegenstand erhoben werden. Damit wurde auch die historische Dimension der Religion wieder in das Blickfeld einer der Gegenwart zugewandten Wissenschaft gerückt, und es konnte daher insgesamt die Bedeutung der Religion für eine Theorie der Gesellschaft sichtbar werden.

3. Es sollte das Tabu über der Theologie gebrochen und eine eigentliche Wissenssoziologie der Theologie in enger Verbindung mit Ideologieforschung



angeregt werden, um so einerseits vor allem die protestantische Theologie zu zwingen, immer wieder nach dem Charakter ihrer Wahrheit im Verhältnis zu Geschichte und Gesellschaft zu fragen und das Wesen von Kirche im Spannungsfeld von Institution und Ereignis zu bestimmen, und um andererseits zu prüfen, welche Bedeutung theologische Aussagen möglicherweise für die soziologische Theorie zu erbringen vermögen.

Dieses Konzept war Ausdruck einer praktisch sich bereits abzeichnenden Forschungsentwicklung, die sich in den seitdem vergangenen drei Jahren voll auswirkt. Dabei erweist sich eine ständig intensiver werdende internationale Zusammenarbeit als außerordentlich hilfreich. Wenngleich der „Nachholbedarf“ der Religionssoziologie in Deutschland auf Grund der Ereignisse von 1933 bis 1945 besonders groß ist und seine eigene Note trägt, so ist die Gesamtsituation dennoch nicht grundsätzlich von der Lage in den Ländern verschieden, in denen in den letzten Jahrzehnten die Religionssoziologie besonders intensiv betrieben worden ist: Frankreich, Belgien, Holland einerseits und USA andererseits. Fast allgemein sucht man den Schritt von der bloßen Empirie zur Theorie zu tun, wie auch ein großer Teil der Aufsätze im vorliegenden Heft zeigt.

In Frankreich gründet die *Groupe de Sociologie des Religions* beim *Centre National de la Recherche Scientifique* bereits 1956 die „*Archives de Sociologie des Religions*“. Schon der Titel weist darauf hin, daß man die Grenzen der in Frankreich unter katholischen Aspekten entwickelten „sociologie religieuse“ überschreiten und den Gesamtbereich der Religionen auch fremder Länder und anderer Zeiten einbeziehen will. *Gabriel Le Bras*, Autor der umfangreichen „*Etudes de Sociologie Religieuse*“ (211) wie auch Autor des ersten internationalen Trend Reports mit Bibliographie (38a) und nunmehr Präsident der Redaktion, rief im Einleitungsaufsatz „*Sociologie et Science des Religions*“ selbst dazu auf. Die Zeitschrift ist seitdem praktisch zum Organ vor allem der europäischen Religionssoziologen geworden.

Als weiterer Impuls kam 1959 durch *Roger Mehl* von der Theologischen Fakultät Strasbourg eine Einladung zu einem „Europäischen Kolloquium über die Soziologie des Protestantismus“. Hier wurde die Aufmerksamkeit der Soziologen auf den Protestantismus als einen Gegenstand gerichtet, dem man sich bis dahin nach französischem Empfinden – die Protestanten bilden nur eine relativ kleine Minderheit in Frankreich – weder national noch international in ähnlichem Maße zugewandt hatte wie dem Katholizismus, von dem – wie bereits erwähnt – die *Conférences Internationales de Sociologie Religieuse* (6. Conference 1959 in Bologna, 7. Conference 1962 in Königstein) getragen werden. Dem ersten Kolloquium sind inzwischen drei weitere (1960 Utrecht, 1961 Berlin, 1962 Zürich) gefolgt, das nächstjährige soll in Rugby (England) stattfinden<sup>3</sup>. Das Gegenüber zur katholischen Forschung erzwang von Beginn

an eine besondere Überlegung. Wird man dem Protestantismus gerecht, wenn man auch hier vor allem die kirchliche Praxis behavioristisch beobachten würde? Darf man nach den dabei sich ergebenden Ziffern sagen, die Katholiken seien in der Regel „kirchlicher“ als die Protestanten? Was ist Kirchlichkeit? Was ist Entkirchlichung oder Säkularisierung? *Mehl* geht diesen Fragen in seinem hier vorgelegten Beitrag nach, an dem zugleich die Notwendigkeit des Gegenübers von Soziologen und Theologen für wesentliche Probleme deutlich wird.

Wenn oben angedeutet wurde, der Begriff der Religion sei unter den Religionssoziologen keineswegs einmütig geklärt, ja die theoretische Besinnung und der theoretische Anspruch gründeten gerade auf einem neu sich anbahnenden Verständnis des zugleich umfassenden und in jeder Gesellschaft oder gesellschaftlichen Gruppe singulären Phänomens der Religion, so ist diese Überlegung nicht zuletzt durch die Gegenüberstellung der Konfessionen und ihrer beider Selbstverständnis ausgelöst worden. Es mutet wie eine Antwort auf diese Entwicklung an, wenn die diesjährige *Conférence Internationale de Sociologie Religieuse* nunmehr dem Thema „Die Zugehörigkeit zur Kirche“ gewidmet ist, zu dem auch Nichtkatholiken sprechen.

Die Verbindungen, die sich über die verschiedenen europäischen Zusammenkünfte und die *Archives de Sociologie des Religions* ergeben hatten, bedeuteten für die Europäer eine wertvolle Vorbereitung, um in Zusammenarbeit mit nordamerikanischen Religionssoziologen auf dem Vierten Soziologischen Weltkongreß 1959 in Stresa eine internationale Arbeitsgruppe zu gründen, der sich Soziologen aus vielen Teilen und politischen Lagern der Welt anschlossen. Sie ist inzwischen als offizielles „Sub-Committee on the Sociology of Religion“ der *International Sociological Association* anerkannt worden. Eine Teilgruppe hatte bereits im März 1961 ihre erste wissenschaftliche Konferenz in Oxford, die mittelst bestimmter Referate und Diskussionen im wesentlichen der wechselseitigen Fühlungnahme und Information und zugleich der Vorbereitung der offiziellen Teilhabe an den wissenschaftlichen Veranstaltungen des kommenden Weltkongresses in Washington diente<sup>4</sup>. Nach Plänen, die man in Oxford besprach und die inzwischen von einigen europäischen Soziologen eingehender durchgearbeitet werden, wird in Washington vor allem zu beschließen sein, ob und wie eine internationale Erhebung über die Religiosität von Studierenden durchgeführt werden kann.

Für die deutsche Religionssoziologie ergeben sich aus den internationalen Begegnungen und vor allem im Vergleich mit den USA zwei Einsichten:

1. Die nicht-christlichen Religionen, deren Bedeutung im Hinblick auf den Kontakt mit den Entwicklungsländern zu erläutern überflüssig sein dürfte, finden in Deutschland bisher – außer in Studien über das Judentum und in bestimmten ethnologischen Arbeiten – leider eine völlig unzulängliche Aufmerk-

samkeit. Nicht nur pragmatische oder enzyklopädische Interessen, sondern auch die Sorge um die Theorie der Gesellschaft muß uns auf Abstellung dieses Mangels dringen lassen.

2. Die Pflege der partiellen empirischen Soziologie in Deutschland, das heißt die immer wiederholte Untersuchung verschiedenster Teilgebiete gesellschaftlichen Lebens, deren Begrenztheit auch in Zeit- und Geldmangel begründet sein mag, enthält uns umfangreiche community studies vor. Nichts gegen die wenigen vorliegenden Studien dieser Art, doch für die Auslotung der religiösen Dimensionen, wie sie etwa *Lenski* im vorliegenden Heft schildert, reichen diese als Gesamtmaterial, an Hand dessen besondere religionssoziologische Fragestellungen entwickelt werden könnten, einfach nicht aus – ganz zu schweigen davon, daß bisher leider kaum zu erkennen ist, wie uns umfassende religionssoziologische Untersuchungen als community studies möglich werden können.

Seit der Bilanz von 1959 sind drei Jahre vergangen. Mit diesem Heft wird gleichsam Rechenschaft über die inzwischen geleistete religionssoziologische Arbeit gegeben und der Versuch einer erneuten Bilanz gemacht. Das Bild, das sich bietet, ist bunt und widerspruchsvoll. Es sollte dennoch deutlich sein, daß die Religionssoziologie auf dem Wege ist, ihren Beitrag zur soziologischen Theorie und zur Theorie der Gesellschaft zu leisten.

Zwei Drittel der hier vorgelegten Beiträge sind auf den Tagungen der letzten Jahre als Referate gehalten oder nach dort gemachten Ausführungen von den Autoren dankenswerterweise ausgearbeitet worden. Die anderen Aufsätze sind von den Herausgebern zur Vervollständigung des Bildes erbeten worden. Die starke internationale Verflechtung zeigt sich darin, daß über die Hälfte der Aufsätze aus dem Ausland kommen. So glücklich wir darüber sind, so wenig dürfen wir uns verhehlen, daß dies auch ein Zeichen dafür ist, daß in Deutschland noch wesentliche Arbeit geleistet werden muß, um den jahrelangen Ausfall eigener Forschung auszugleichen. Dies zeigt sich vor allem auch an der in diesem Heft vorgelegten Bibliographie. Ja, man muß zweifeln, ob ein solches Ziel überhaupt erreichbar ist, solange nicht die Arbeitsvoraussetzungen der Religionssoziologie in Deutschland wesentlich verbessert werden.

Die Klagen, die hinsichtlich der institutionellen Pflege der Religionssoziologie bereits 1959 angedeutet wurden (28, S. 149 ff.), müssen nun in aller Schärfe ausgesprochen werden. So wichtig und fruchtbar es ist – auch im Gegenüber –, daß man sich in den beiden großen Konfessionen – in der einen intensiver als in der anderen – der Religionssoziologie zugewandt hat, so wenig ist die Gefahr gebannt, daß es hier letztlich doch bei einer Indienstnahme der Soziologie als Pastoralsoziologie bleibt. Nach wie vor leidet die Religionssoziologie darunter, daß der „weltliche“ Partner fehlt. So bleibt es in der Grundlagenforschung bei kleinen, fast zufälligen Projekten und Dissertationen, die nicht zu jener empi-

rischen Breite, Systematik und vertiefenden Kontinuität vorzudringen vermögen, die erst die Grundlage für eine differenziertere theoretische Diskussion abgeben können. Und es bleiben Felder ausgespart, an denen man über die Religionssoziologie hinaus ein brennendes Interesse nehmen sollte, wie etwa die Rolle der Kirchen als Institutionen im öffentlichen Leben, das Problem der Bildung und Festigung von Ideologien in kirchlicher Lehre und Verhalten samt ihrer politischen Bedeutung, die religiösen Elemente in politischen Ideologien, die Religiosität des „Mannes auf der Straße“ in ihren verschiedenen Dimensionen, wie sie nur ein community study zeigen könnte, usf.

Die Religionssoziologen – seien sie ihrem persönlichen religiösen Status nach Laien oder Theologen, „Agnostiker“ oder „Gläubige“ – bedauern, daß ihr Arbeitsgebiet noch immer weithin unter einem – sei es pseudoaufklärerischen, sei es pseudoreligiösen – Vorurteil steht, indem es ganz ungeschichtlich gleichsam als ein Naturschutzpark angesehen wird, an dem die allgemeine soziologische Wissenschaft und ihre staatlichen oder öffentlichen Träger nur geringes Interesse zu nehmen brauchen und den sie zugleich sozusagen den interessierten Institutionen zum Gebrauch überlassen. Sollte dabei die Wissenschaft Schaden leiden, so rufe man nicht: Haltet den Dieb!

\*

Die Herausgeber danken Herrn Professor Dr. *René König*, daß er ihnen die Möglichkeit zur Veröffentlichung dieses Heftes gab und sie bei dessen Vorbereitung verständnisvoll unterstützte. Sie danken allen Autoren und den Mitgliedern des Fachausschusses für Religionssoziologie in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, durch deren Mitarbeit dieses Heft, insbesondere auch seine Bibliographie, möglich wurde. Sie danken schließlich auch den Redaktionen der Archives de Sociologie des Religions, Paris, und des Social Compass, Brüssel/Den Haag, für ihre Unterstützung und für das Übereinkommen zur etwa gleichzeitigen Veröffentlichung einiger Beiträge. Sie hoffen, daß dieses Heft der weiteren religionssoziologischen Forschung einige Impulse vermitteln kann.

### *Anmerkungen*

<sup>1</sup> Kennzeichnend für die damalige Situation ist, daß *A. Gehlen* und *H. Schelsky* 1955 ihre „Soziologie, Lehr- und Handbuch zur modernen Gesellschaftskunde“ ohne einen theoretisch-methodischen Abschnitt und ohne den Versuch einer gesamtgesellschaftlichen Analyse veröffentlicht haben.

<sup>2</sup> Im vorliegenden Heft beruhen die Beiträge von *Dienel*, *Goddijn* und *Ludz* auf Referaten, die zunächst im Fachausschuß für Religionssoziologie 1960 und 1961 gehalten wurden.

<sup>3</sup> Von den Europäischen Kolloquien zur Soziologie des Protestantismus finden sich Berichte und Referate an folgenden Stellen:  
Strasbourg 1959:

Archives de Sociologie des Religions, 1959/60, Nr. 8 u. 9.

Utrecht 1960:

Revue d'Histoire et de Philosophie Religieuses, 1961, Nr. 3.

Berlin 1961:

Bericht in der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 1961, Nr. 4, S. 756–758.

Die Berliner Referate und Diskussionsbeiträge sind nicht geschlossen veröffentlicht worden, jedoch gehen im vorliegenden Heft folgende Beiträge auf die dortigen Verhandlungen zurück: *Birnbaum, Dreyfus, Grond, Gustafsson, Vrijhof*.

Das Kolloquium 1962 in Boldern bei Zürich fand in kleinerem, geschlossenem Kreis statt. Prof. *Mehl* hielt das einzige Referat, das in diesem Heft veröffentlicht wird.

<sup>4</sup> Über die Oxford-Konferenz vgl.: *N. Birnbaum*, Nuffield College, Conference on the Sociologie of Religion, in: Arch. de Soc. des Rel., 1961, Nr. 11, S. 147–148. Die in Oxford gehaltenen Referate von *Acquaviva, Houtart, Vogt* und *Wertheim* werden hier parallel zur Publikation in den Archives de Sociologie des Religions, 1961, Nr. 12 veröffentlicht.

# WAS IST RELIGIONSSOZIOLOGIE

Von Pieter Hendrik Vrijhof

Die Überschrift dieses Aufsatzes klingt recht präventiös. Sie weckt leicht Erwartungen, die nicht erfüllt werden können. Dennoch soll sie so formuliert werden. Die mit ihr verbundene Absicht ist nicht auseinanderzusetzen, was Religionssoziologie ist oder sein könnte und müßte. Es soll vielmehr deutlich werden, warum die Frage nach der Religionssoziologie eine Frage ist und vorerst bleiben wird. Es kommt in der derzeitigen Lage der Religionssoziologie vieles darauf an, daß angemessene und relevante Fragen zu ihrem Thema und ihrem Objekt gestellt werden. Dazu möchte dieser Aufsatz beitragen.

## *I. Das Thema der sogenannten „klassischen“ Religionssoziologie*

Die Religionssoziologie ist eine junge Wissenschaft, die noch am Beginn ihrer Entwicklung steht und bislang wenig Gewißheit über ihren Gegenstand und ihre Methoden gewonnen hat. Diese, für jede allgemeine Betrachtung über die Soziologie oder eines ihrer Teilgebiete beinahe obligate Feststellung hebt sich merkwürdig ab von der *communis opinio* über die Religionssoziologie, wie sie mehr oder weniger bewußt bei vielen zu herrschen scheint, die diese Wissenschaft betreiben. Sie kann etwa so umschrieben werden: Die Religionssoziologie ist keine Religionswissenschaft, sondern Soziologie, Wissenschaft vom Zusammenleben von Menschen und Gruppen. Das Phänomen Religion kann für diese Wissenschaft nur relevant sein, indem es Aufschlüsse vermittelt über Zusammenhänge der menschlichen Gesellschaft. Diese Feststellung schließt die Frage nach dem Einfluß der Religion auf die Gesellschaft ebenso ein wie deren Umkehrung; d. h. die Religionssoziologie hat die Wechselbeziehungen oder Wechselwirkungen zwischen Religion und Gesellschaft zu ihrem Gegenstand. Diese Umschreibung suggeriert freilich die Auffassung, als seien Religion und Gesellschaft selbständige, primär voneinander unabhängige Größen, die als solche miteinander in Beziehung treten (können). Die Religion kann weder im menschlichen Verhalten oder in der Gesellschaft restlos aufgehen noch aus beiden Faktoren abgeleitet oder „erklärt“ werden. Religion ist ein meta-soziales Phänomen, das dem Menschen und der Gesellschaft prinzipiell vorgegeben ist.

Dies ist – in großen Zügen – die Auffassung der älteren, nach *Helmut*

*Schelsky* „nun schon fast klassisch zu nennenden Religionssoziologie eines *M. Weber, Troeltsch, Sombart* u. a.“<sup>1</sup>. Allerdings weist sie in sich nicht unerhebliche Unterschiede auf. *Ernst Troeltsch* stellt die soziologisch relevanten Auswirkungen der religiösen Phänomene in den Mittelpunkt. Das Christentum, so meint er, hat „selbstverständlich geradeso wie jedes beliebige andere Phänomen, etwa der Geschlechtstrieb, die Kunst, die Wissenschaft, die Gewinnung des Lebensunterhalts, oder auch jede Liebhaberei und jede flüchtige Zwecksetzung, ihre soziologische Wirkung“<sup>2</sup>. *Troeltsch* fragt zuerst „nach der eigenen soziologischen Idee des Christentums und deren Ausbau und Organisation“. Danach kommt die zentrale Frage „nach dem Verhältnis dieser soziologischen Bildung zum Sozialen, d. h. zu Staat, ökonomisch-arbeitsteiliger Gesellschaft und Familie“. Dabei geht es vor allem um „die wirklichen Einwirkungen des soziologisch-religiösen Grundschemas auf andere Lebenskreise“, und auch darum, „welche Einwirkungen umgekehrt die religiöse Gemeinschaft von den politisch-sozialen Bildungen erfahren hat“. Schließlich folgt die weitere Frage, „wie weit daraus eine innere Berührung und Durchdringung möglich gewesen und wie weit daraus eine innere Einheitlichkeit des Gesamtlebens hervorgegangen ist“<sup>3</sup>. *Troeltsch* beschränkte seine Untersuchungen auf eine historisch-soziologische Analyse des Christentums. Dennoch ist in den eben zitierten Formulierungen das Thema von dem der Interrelationen und Wechselwirkungen zwischen Religion (d. h. Christentum) und Gesellschaft deutlich zu unterscheiden. Trotz seiner historischen Neigung sieht *Troeltsch* das Christentum als ein eigenständiges, autonomes Phänomen, das als solches seinen Einfluß auf Mensch und Gesellschaft entfaltet.

Bei *Max Weber* fehlt die explizite Fragestellung nach dem Wechselverhältnis von Religion und Gesellschaft. Er sieht als Soziologe die „Sinndeutung des sozialen Handelns“ als vornehmste Aufgabe an. Daher hat es die Religionssoziologie für ihn „überhaupt nicht mit dem ‚Wesen‘ der Religion, sondern mit den Bedingungen und Wirkungen einer bestimmten Art von Gemeinschaftshandeln zu tun..., dessen Verständnis auch hier nur von den subjektiven Erlebnissen, Vorstellungen, Zwecken des einzelnen – vom ‚Sinn‘ – aus gewonnen werden kann, da der äußere Ablauf ein höchst vielgestaltiger ist. Religiös oder magisch motiviertes Handeln ist in seinem urwüchsigen Bestande *diesseitig* ausgerichtet“<sup>4</sup>. Diese viel zitierte Formulierung ist eine wissenschaftlich-deskriptive Maxime, kein Urteil über Religion oder religiöse Phänomene als solche. *M. Weber* will den Einfluß der Religion nicht verstehen als Auswirkung einer übernatürlichen Gegebenheit auf Mensch und Gesellschaft, sondern als menschliche Sinndeutung des Übernatürlichen, das er als solches außerhalb der Betrachtung beläßt.

Die Werke von *Troeltsch* und *M. Weber* haben einen allgemein-historischen

Charakter. Daher kann *Dietrich Bonhoeffer* der Religionssoziologie vorwerfen, daß sie „freilich fast nie etwas anderes als Religionsgeschichte unter allgemeingeschichtlichen oder politisch-wirtschaftlichem Aspekt getrieben hat“<sup>5</sup>. Ihr fehlt ein systematisch-soziologisches Gerüst. Die Zielsetzungen von *Troeltsch* und *M. Weber* lagen jedoch jenseits eines solchen Gerüsts. *Troeltsch* wollte letzten Endes das wahre Wesen des Christentums durch die Analyse seiner Erscheinungsformen in verschiedenen Gesellschaften ermitteln. *M. Weber* ging es im letzten um den Einblick in das besondere Wesen und die Entwicklung der europäischen Kultur, wobei er die Religion als einen ihrer bedeutsamsten Faktoren ansah. Er verfolgte in seinen historisch-vergleichenden Studien das Ziel, diesen Faktor in seiner Bedeutung für die europäische Kultur in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu ergründen. Daher ordnete er seine Betrachtungen über Religionssoziologie als viertes Hauptkapitel in den zweiten Teil seines Werkes „Wirtschaft und Gesellschaft“ ein. Von der Religionssoziologie als Teildisziplin der Allgemeinen Soziologie ist denn auch bei ihm, ebenso wie bei den anderen Vertretern der sogenannten „klassischen“ Religionssoziologie, nicht die Rede. Religion, Kunst, Politik u. a. sind lediglich Aspekte einer unteilbaren sozialen Wirklichkeit, die als solche in ihrem wahren Wesen und ihrer Bedeutung erfaßt und gedeutet werden soll.

In ihrem historischen Interesse und ihrer vergleichenden Betrachtungsweise haben *Troeltsch* und *M. Weber* die Religion noch mehr oder weniger selbstverständlich als Gestaltungsmacht der Gesellschaft vorausgesetzt. Zu der Zeit, da beide ihre Werke konzipierten, waren Religion und Kirche noch allgemein anerkannte und einflußreiche Größen. Obendrein entdeckten beide – gegenüber den psychologistischen Theorien von *Tylor*, *Freud* u. a. und den soziologistischen Auffassungen von *Comte*, *Marx* u. a. „die Religion als ein integrierendes und offenbar in keiner Gesellschaft entbehrtes Element sozialen Lebens“<sup>6</sup>. Daher setzte sich diese Religionssoziologie „die Herleitung der modernen Welt aus dem Christentum, die Aufdeckung der religiösen Wurzeln des Rationalismus in der Geldwirtschaft, im kapitalistischen Erwerbsstreben, in der Betriebsführung und Arbeitshaltung, in der Staatsauffassung und Rechtslegitimierung usw. zum großen Thema“<sup>7</sup>. *Dietrich Goldschmidt* hat dieses Thema auf den Nenner der „Frage nach der religiösen Bedingtheit sozialen Verhaltens“ gebracht<sup>8</sup>. In der Frage nach dem Verhältnis von Religion und Gesellschaft wird erstere als primär angesehen. Ihrem Einfluß auf die Gesellschaft ist nachzugehen; er ist als Bestandteil der sozialen Wirklichkeit zu erfassen.

In seinem Versuch, das Werk seiner Vorgänger und Zeitgenossen zu ordnen und zu systematisieren, hat *Joachim Wach* das Thema der Religionssoziologie sehr weit formuliert als „the interrelation of religion and society and the forms of interaction which take place between them“<sup>9</sup>. Er sieht die Religion als einen



Faktor gesellschaftlicher Integration, der seinen Ausdruck findet in Mythos, Lehre, Kult und religiöser Gruppierung. Vor allem letztere ist für die Religionssoziologie von Belang; diese Wissenschaft hat einer „typology of religious groups“ besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden<sup>10</sup>. Dennoch liegt bei *Wach* besonderer Nachdruck auf „the tremendous fomenting and integrating power possessed by religion“. Zustimmend zitiert er den bekannten Ausspruch *Bacons*: „religio praecipuum humanae societatis vinculum“<sup>11</sup>. Der Einfluß der Religion zeigt sich in allen Bereichen der Gesellschaft. So haben *Wachs* Betrachtungen ebenfalls einen allgemeinen kulturhistorischen Charakter. Seine mehr systematischen Analysen erscheinen als unzureichend gesichert und abgerundet. Auch bei ihm kann von der Religionssoziologie als einer selbständigen (Teil-)Disziplin der Soziologie nicht die Rede sein.

## II. Das Thema der heutigen Religionssoziologie

Es kann allgemein behauptet werden, daß das Interesse und die Thematik der heutigen Religionssoziologie gekennzeichnet sind durch die tiefgreifenden Veränderungen in der Position und Bedeutung von Religion und Kirche in der modernen Gesellschaft. Der Einfluß der modernen dynamischen Gesellschaft auf Religion und Kirche ist überall deutlich zu spüren. Nach *Goldschmidt* „dreht sich die alte Fragestellung von *M. Weber* und *Troeltsch* nach der religiösen Bedingtheit sozialen Verhaltens um in die gegenwartsbezogene Frage nach der sozialen Bedingtheit derzeitigen religiösen Verhaltens, ja religiöser Inhalte“<sup>12</sup>. *Friedrich Fürstenberg* spricht in ähnlichem Sinne von den „weltlichen Aspekten religiösen Sozialverhaltens und religiöser Institutionen“ als der eigentlichen Fragestellung der Religionssoziologie<sup>13</sup>.

*Schelsky* stellt „die Erscheinungen der Anpassung der Religion oder des Christentums an die moderne Gesellschaft“ in den Mittelpunkt des „Themas einer modernen Religionssoziologie“, wobei er die Anpassung auf die „Veränderung der sozialen Erscheinungsform des Christentums“ beschränkt. Er präzisiert diesen Anpassungsbegriff, indem er „die moderne Welt als eine autonome, in sich selbst ruhende Tatsache“ charakterisiert, der gegenüber „das Christentum eine alte Wahrheit behaupten muß“. „Christentum und Kirchen stehen vor der Aufgabe, ihre ewige Wahrheit in veränderten, weltlich autonom gewordenen Sozialstrukturen neu zu gründen.“<sup>14</sup>

In Holland hat *P. Smits* die von *Schelsky* formulierte Thematik als den Versuch einer Erneuerung der Religionssoziologie aufgegriffen. *Schelsky* will, *Smits* zufolge, in der Tat Abschied nehmen von der Thematik der klassischen Religionssoziologie eines *M. Weber*, eines *Troeltsch*, eines *Sombart* u. a., indem er sie umkehrt und die „Anpassung der Religion oder des Christentums an die

moderne Gesellschaft“ in den Vordergrund rückt<sup>15</sup>. Nun wird jedoch dem aufmerksamen Leser der zitierten Formulierungen nicht entgehen, daß die thematische Umkehrung der „klassischen“ Religionssoziologie noch nicht dem Abschied von ihr gleichkommt. Vielmehr betont *Schelsky* sogar deren letzte Fragestellung, indem er die moderne Gesellschaft einerseits und die Religion (oder das Christentum) andererseits als autonome, und das heißt doch wohl im Grunde wesensfremde Größen einander gegenüberstellt. Die klassische religionssoziologische Fragestellung ist zwar umgekehrt worden, aber sie ist in ihrem Wesen die gleiche geblieben.

In vielen zeitgenössischen Darstellungen der religionssoziologischen Thematik wird die durch *Wach* verallgemeinerte Fragestellung noch aufrechterhalten. Nach *Bernhard Häring* „sind Gegenstand der Religionssoziologie die Wechselbeziehungen zwischen der Religion und den gesellschaftlichen Verhältnissen“, wobei „die eigenen Gemeinschaftsformen der Religion besonders berücksichtigt werden“<sup>16</sup>. *Norbert Greinacher* meint – in Übereinstimmung mit zahlreichen von ihm zitierten Autoren –, die Formulierungen *Wachs* unverändert übernehmen zu können<sup>17</sup>. In seiner „Einführung in die Soziologie“ stellt *Pieter J. Bouman* der Religionssoziologie die Aufgabe zu untersuchen, welchen Platz der Glaube und sein gemeinschaftlich geäußertes Bekenntnis im sozialen Leben haben. Darüber hinaus habe sie etwa zu bestimmen, in welchem Maße Glaube und kirchliche Organisation das Berufsleben im allgemeinen und die soziale Orientierung des Individuums im besonderen beeinflussen. Hier klingt eine andere Problemstellung an, nämlich die Frage, inwieweit das gesellschaftliche Leben und der soziale Strukturwandel das religiöse Erleben berühren und religiöse Organisationsformen auf eine bestimmte Entwicklungslinie bringen können<sup>18</sup>. *Milton Yinger* folgert, daß „the sociology of religion is broadly speaking the scientific study of the ways in which society, culture, and personality influence religion, – influence its origin, its doctrines, its practices, the types of groups which express it, the kinds of leadership, etc. And, oppositely, it is the study of the ways in which religion affects society, culture, and personality – the processes of social conservation and social change, the structure of normative systems, the satisfaction or frustration of personality needs, etc. One must keep continuously in mind the interactive nature of these various elements“<sup>19</sup>.

In all diesen Formulierungen kommt *Wachs* Problemstellung deutlich zum Vorschein. Die Worte sind verändert, die Fragestellung nicht. Ein Unterschied ist freilich, daß – zumindest bei nicht-katholischen Autoren – die Religion zwar als eine eigenständige, besondere Erscheinung, aber nicht mehr als unanstastbar angesehen wird. *Bouman* stellt die Frage, inwieweit die Gesellschaft und gesellschaftlicher Strukturwandel das religiöse Erleben berühren. *Goldschmidt* bezieht nicht nur das religiöse Verhalten, sondern auch die religiösen Inhalte

in die Problemstellung der modernen Religionssoziologie ein. Er fragt: „Worin liegt der unveränderliche Bestand, das Kerygma der christlichen Botschaft angesichts der gesellschaftlichen Relativierung nicht nur anderer religiöser Formen und Inhalte, sondern auch der christlichen Aussagen und kirchlichen bzw. kirchlich geprägten Verhaltensweisen?“<sup>20</sup>. *Schelsky* fragt nicht allein nach den „institutionellen oder sozio-taktischen Anpassungen des religiösen Lebens, sondern auch des Inhaltes der christlichen Lehre selbst an die moderne veränderte Welt“. Ebenso stellt er die „Veränderungen der Glaubensformen, die als Wandlungen des Bewußtseins und der Form des Innenerlebens des Menschen anzusprechen sind“, als Thema der Religionssoziologie heraus<sup>21</sup>. *Thomas Luckmann* faßt diese Bestimmungen in dem Begriff der „sozialen Prägung der Glaubensformen“ zusammen und meint, sie als eine neue Fragestellung würdigen zu können<sup>22</sup>.

*Fürstenberg* verweist auf die schon bei *M. Weber* formulierte Säkularisierungsthese, die der modernen Religionssoziologie „wohl den nachhaltigsten Impuls gegeben hat“. Ihr Kernproblem war „der fortschreitende Abfall weiter Bevölkerungskreise von der Kirche, bzw. ihre Indifferenz gegenüber religiösen Fragestellungen“<sup>23</sup>. Es ist jedoch immer deutlicher geworden, daß diese These die Frage nach dem Verhältnis von Religion und (moderner) Welt impliziert. *Schelsky* hat sie mit seiner Anpassungsthese explizit in den Vordergrund gerückt. Ihre Ausrichtung auf die *heutige* Anpassungsproblematik bedeutet dabei nur eine scheinbare Einschränkung; in Wahrheit ist mit ihr die menschliche Gesellschaft als solche in den Gegenstandsbereich der Religionssoziologie hineingenommen. Diese thematische Breite ist an den oben zitierten Darlegungen noch deutlicher ablesbar. Die Religion findet ihren Ausdruck in einem eigenen sozialen System, das mit der Gesellschaft im ganzen in Zusammenhang gebracht wird. Die Religionssoziologie muß dann auch folgerichtig als „one of the central areas of sociology“ angesehen werden<sup>24</sup>. Die Frage nach der Religionssoziologie als einer selbständigen (Teil-)Disziplin der Soziologie bleibt vorerst verborgen hinter einem weit gespannten thematischen Horizont.

Wir müssen aus all dem folgern, daß die in der heutigen Religionssoziologie angeschlagenen Themen kaum mehr als Variationen und durchsichtige Verkleidungen des Themas der älteren, „klassischen“ Religionssoziologie abgeben. Zwar wird deren zentrales Thema umgekehrt und gelegentlich verschoben, aber doch wohl nicht überwunden. Die allgemeinen theoretischen Implikationen der religionssoziologischen Fragestellungen bleiben vorerst undeutlich. *Luckmann* stellt sogar fest, daß ihnen adaequate Problemstellungen in der modernen Religionssoziologie fehlen: „Das Hauptproblem der Religionssoziologie heute (ist) eine ungenügende Verankerung in der allgemeinen soziologischen Theorie.“ Sie setze ihre Untersuchungen in einem theoretischen Vakuum an, in der Hoff-

nung, daß das systematische Verständnis in ihrem Vollzug von selbst zutage treten werde<sup>25</sup>.

Im großen und ganzen ist auch die moderne Religionssoziologie einer Dichotomie von Religion und Gesellschaft in ihrem Grundansatz verhaftet. *Schelsky* spitzt sie in entscheidender Weise zu. Die wichtigste Aufgabe der Religionssoziologie bleibt dann die nähere Bestimmung der Religion und religiöser Erscheinungen. Die zentrale Frage ist immer, in welcher Weise eigentlich der Religionssoziologe *als Soziologe* die Religion (oder das Christentum) und ihren Einfluß auf, bzw. ihre Anpassung an menschliches Verhalten und die Gesellschaft (oder umgekehrt) bestimmt. Er kann dies nur, indem er den ursprünglichen und spezifischen Charakter der Religion voraussetzt; anders kann er kaum etwas darüber aussagen, welchen Einfluß oder welche Anpassung er eigentlich feststellt, – und noch weniger darüber, wie er beide bestimmt, und warum und inwiefern er sie als Einfluß oder Anpassung der *Religion* qualifiziert. Er kann daher auf eine nähere Definition von Religion kaum verzichten.

### III. Soziologische Definitionen von Religion

In Reaktion auf den Psychologismus und Soziologismus ihrer Vorgänger und Zeitgenossen stellten sich die zitierten Vertreter der „klassischen“ Religionssoziologie auf den Standpunkt, daß das Wesen der Religion nicht befragt und außerhalb der Betrachtung belassen werden solle. In der Analyse der Begründungen für diesen Standpunkt beschränken wir uns hier auf die Darlegungen von *M. Weber* und *Wach*. Den Gedanken *Wachs* ist leicht zu folgen, und seine Folgerungen sind überschaubar. Bei *M. Weber* ist das schwieriger; obendrein beziehen beide an einigen Punkten abweichende Positionen. Wir beginnen daher zunächst mit der Analyse der Gedanken von *Wach* und lassen die der Auffassungen *M. Webers* folgen.

*Wach* äußert an verschiedenen Stellen, daß die Analyse der soziologischen Implikationen der Religion keineswegs „the nature and essence of religion itself“ bloßlegen kann<sup>26</sup>. Mit einer derartigen Annahme würde die Religionssoziologie vielmehr auf den *Marxismus* oder den „*Durkheimismus*“ zurückfallen. Daher muß die Religionssoziologie als eine deskriptive Hilfswissenschaft der eigentlichen Religionswissenschaften aufgefaßt werden. Sie kann letztere lediglich ergänzen, niemals ersetzen. Aus einer deskriptiven Analyse können keine theologischen oder philosophischen Grundsätze abgeleitet werden. „Principles must rest on different grounds.“<sup>27</sup> Das bedeutet nicht, daß die in der soziologischen Analyse auftauchenden theologischen, philosophischen und metaphysischen Probleme ungelöst bleiben müssen. Es ist jedoch nicht die Aufgabe der Religionssoziologie, diese Lösungen zu erbringen<sup>28</sup>. *Wach* hält sich dann